I. Abtheilung.

Nachrichten über die adelige Familie von Simering und die hierortigen Besitzverhältnisse.

Vom Beginne des 12. bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts begegnet man in Urkunden einer edlen Familie, welche von Simering den Namen führte und jedenfalls hier Besitz hatte. Diese Familie gehörte nur dem Stande der unfreien Ritter an, scheint wenig begütert und wenig zahlreich gewesen zu sein. Ueber den Ursprung dieses Geschlechtes etwas anzugeben, fällt schwer, indem sich keinerlei verläßliche Anhaltspunkte bieten, zumal die Urkunden nur selten desselben erwähnen, und wenn es doch geschieht, treten nur vereinzelt wenige Glieder der Familie auf, daher sich keine, auch nur einigermaßen glaubwürdige Stammreihe aufstellen läßt. Schweickhardt [1]), der noch auf Seite 98 dem Orte Simering mehr als 800 Jahre Alter zugesteht und zugleich bemerkt, er verdanke dem Geschlechte der Edlen von Simoning seinen Ursprung, läßt sich auf Seite 100 desselben Bandes ganz anders vernehmen. Er bezweifelt hier, daß im Jahre 1028 der edle Herr Gottschalch und seine Gemahlin Halica dem St. Emerankloster (in Regensburg, Bayern) ihren Besitz zu Simaningen in der Ostmark geschenkt haben, und sieht sich veranlaßt, „einen doppelten Zweifel zu erheben", ungeachtet mehrere Schriftsteller diese Angabe nachschrieben, „weil die damals (1028) wilden Ungern den ganzen Strich Landes bis Melk bis zum Jahre 1041 besaßen." Zweitens glaubt er, das erwähnte Ehepaar habe nicht ganz Simaningen, sondern nur einen Theil davon verschenkt. Uebrigens leitet er doch von Gottschalk die ihm bekannt gewordenen Glieder der Familie Simering ab, obgleich erst 1136 Heinrich von Simoningen als der Zweite von ihm aufgezählt wird! Allein jener Gottschalk steht mit den ein Jahrhundert später auftretenden Adeligen von Simering ganz bestimmt in keiner verwandtschaftlichen Beziehung, zumal er ein Hochadeliger, oder Freier war, indeß die Familie von Simering nur dem Stande der unfreien Ritter angehörte.

[1]) Band VI des V. U. W. W., erschienen 1833.

Simering wurde auch keineswegs von dieser Familie gegründet, sondern diese selbst verdankt dem Orte ihren Namen, indem sie entweder einen Theil desselben von den ersten Babenbergern als Eigen erhielt, oder aber, was wahrscheinlicher ist, von diesen oder wer sonst Simering zu Ende des 11. Jahrhunderts mag besessen haben, zu Lehen empfing.

Das Saalbuch des Stiftes Klosterneuburg macht uns mit mehreren Personen dieser Familie bekannt. Allein hier mangelt fast immer die Zeitangabe und wir können es nur als wahrscheinlich nicht aber als gewiß hinstellen, daß als erster um das Jahr 1130 ein Isinrich von Simmaningen Zeuge einer Schenkung der Frau Kunigunde und ihres Sohnes Conrad von Asparen an das Stift Klosterneuburg ist [1]). Am 23. September 1136 stellt Markgraf Leopold IV., der Heilige, die Bestätigungsurkunde seiner Stiftung Klosterneuburg aus; der vorletzte der 24 Zeugen ist Heinrich von Simmaningen [2]). Ungefähr um dieselbe Zeit, 1136, verpflichteten Eberhard von Simmaningen und sein Sohn Conrad ihre Magd Bertha, dem Stifte Klosterneuburg zu einer jährlichen Abgabe von 5 Pfennigen [3]). Zu derselben Zeit beschenkte Mecilo von Anthalmesfeld das mehrerwähnte Stift, wobei Eppo von Wiena und Rudolf von Simmaningen als Zeugen fungirten [4]). Fast ein halbes Jahrhundert verstreicht nun, bis im Jahre 1182, als Zeuge Heinrich's von Medling, Herzog von Oesterreich, wieder ein Sproße dieses Geschlechtes, und zwar Wilhelm von Simmaningen beurkundet ist [5]). Etwa um 1185, da Heinrich von Pertoldesdorf [6]) im Namen seiner Gemalin Mathilde das Stift Klosterneuburg mit Besitz zu Willehalmisdorf beschenkt, ist unter den Zeugen Rabot von Simannin [7]).

Abermals nach längerer Zwischenpause begegnet Rudolf v. Simoning als Zeuge Herzog Leopold VII. im Jahre 1201; derselbe ist auch, um 1206, der letzte von 10 Zeugen, welche anwesend waren, da Graf Leutold von Hardeck der Abtei Göttweig für ein Darlehen gewisse Rechte

---

[1]) Fontes, rerum Austriacarum, 2. Abtheil., Band IV, S. 107, Nr. 498. Die vom Vereine für Landeskunde von Niederösterreich herausgegebene Topographie von Niederöster eich, II., 92, nimmt das Jahr 1122 als beiläufige Zeit obiger Schenkung an, welcher als Zeuge u. A. auch Eppo von Wiena, dann die Brüder Otto und Vtilo von Wienna beiwohnten. Uebrigens ist die älteste Urkunde, welche von Wien handelt, vom Jahre 1137.

[2]) Fischer: „Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg". Wien, 1815. Band II, S. 126.

[3]) Fontes, l. c. IV., S. 29, Nr. 134.

[4]) Fontes, l. c. IV., S. 22, Nr. 105.

[5]) Fontes, l. c. IV., S. 125, Nr. 560.

[6]) Jetzt unrichtig auch Petersdorf genannt.

[7]) Fontes, l. c. IV., S. 138, Nr. 610.

und Einkünfte verpfändet [1]). Hier ist er als Rudolf v. „Synmmanninge" beurkundet. Heinrich von Loh (Laa) und seine Gattin Adelheid, Tochter des Herrn Rudolf von Synmaeningin, wie auch Simon und Ulrich, dessen Söhne, verkaufen der Abtei Michaelbeuern (in Salzburg) ihren Hof zu Synmaeningin mit aller Zugehör, um den Vorzugspreis von 26 Pfd. Pfg. [2]). Am 28. August 1265 fällten die vom Papste (Clemens IV., reg. 1265 bis 1269) verordneten Schiedsrichter zwischen der Wiener Schottenabtei und dem Pfarrer Gerard in Wien (zu St. Stephan) ihren Urtheilsspruch wegen Ausübung pfarrlicher Rechte bei der Kirche des Klosters. Unter den Zeugen ist Albert von Symanigen, welcher aber eher ein Wiener Bürger als ein Angehöriger der adeligen Familie in Simering gewesen sein dürfte [3]). Am 11. Februar 1269 ist Herbord von Symaningen Zeuge zu Maylan [4]) als Graf Heinrich von Hardeck, Burggraf zu Dewin das dortige — später nach St. Bernhard verlegte — Frauenstift beschenkt [5]). Derselbe Herbort ist am 31. October 1270 an der Seite dieses Grafen zu Gars [6]) und erscheint in einer dort von demselben — dessen Dienstmann er gewesen sein dürfte — ausgestellten Urkunde, als Herbord von Symeingen unter den Zeugen [7]). Die zweite von dieser Familie ausgehende Urkunde ist von Philipp von Symaningen zu Wien am 22. November 1285 ausgestellt. Philipp verkauft mit Zustimmung seiner Gattin Agnes, seiner Schwiegermutter Alhaid und seines Vetters [8]) Herbord, der Abtei Heiligenkreuz 3 Pfund Pfennige Gülten zu Wulfleinsdorf bei Bruck a. d. L. um 26 Pfd. Pfg. Am Weihnachtstag 1287 ist Herbord von Sygmaning Zeuge einer von Albero von Hohenstein und Otto v. Rastenberg ausgestellten Urkunde [9]). Herbord v. Symoningen ist ferner Zeuge zu Retz am 13. October 1295, als Graf Berthold von Hardeck das Frauenstift St. Bernhard beschenkt [10]), und wieder als die Brüder Ulrich und Otto Purcdorfer durch eine Schenkungsurkunde ausgestellt zu Wien am 3. März 1311, demselben Stift Besitz zuwenden [11]).

---

[1]) Kirchl. Top. III. 306—307. Fontes, l. c. VIII. 282.

[2]) Filz, Geschichte von Michaelbeuern, pag. 322 und 783.

[3]) Fontes, l. c. XVIII. 48, in welcher Urkunde dieser Albert erst nach den Adeligen, mitten unter Bürgern vorkommt.

[4]) Altmelon, V. O. M. B.

[5]) Fontes, l. c. VI. 182.

[6]) Am Kampfluße, V. O. M. B.

[7]) Fontes, l. c. VIII. 322.

[8]) Fontes, l. c. XI. 246. Beider Herborde Mütter waren Schwestern, deren Namen die Urkunde verschweigt.

[9]) Fontes, l. c. III. 306.

[10]) Fontes, l. c. VI. 184.

[11]) Fontes, l. c. VI. 243.

Heinrich der Grieche von Als urkundet zu Klosterneuburg am 24. April 1279, wobei Herbord von Symoning Zeuge ist [1]). Herbord von „Simening" hatte einen (älteren) Bruder Namens Jans. Am 2. Februar 1304 fungiren Beide, „Jans von Simening, Herbort sein Brueder", ferner Nicolaus der Chriech von Als [2]), Heinrich und Ulrich Brüder Chriech und der junge Nikolaus Chriech von Als u. m. A. als Zeugen, da Otto Floyt [3]) von „Wettkeinsdorf" (Klein-Weikersdorf bei Nappersdorf), dessen Sohn Hadmar und deren Anverwandte an das Frauenkloster zu St. Nikolaus bei Wien (das ist außer der innern Stadt, nächst dem Stubenthore) Besitzungen verkaufen. Jans und Herbord scheinen übrigens sowohl mit der Familie Chriech von Als, als mit der Familie Floyt verwandt gewesen zu sein.

Schließlich ist Herword von Symaning 1311, 15. Dezember zu Wr.-Neustadt Zeuge, als Friedrich (der Schöne) Herzog von Oesterreich der Abtei Heiligenkreuz das Patronat über die Pfarre Alland bestätigt [4]). Margareth, Witwe Wernhart des Truchsessen von Uetzeinsdorf [5]) und ihre Kinder Rudolf, Pfarrer zu Kornenburg, Leb, Jans, Wernhart, Herbord, Wilbirch und Elzbet verkaufen an die Wiener Schottenabtei Gülten zu Oberkreuzstetten. Herbord von Symoningen — vielleicht ein Sohn erster Ehe — setzt sich für diesen Kauf zu Schirm gegen alle Ansprüche und hängt dem zu Wien am 17. April 1326 ausgestellten Kaufbrief sein Siegel bei [6]). Die Brüder Johann und Albrecht von Ebersdorf gingen am 10. Dez. 1398 zu Wien, mit der Schottenabtei einen Besitztausch ein und haben den Tauschbrief die Herren Albero von Ottenstein und Eberhard von Simonig besiegelt [7]). Ein Diether von Symaning kommt 1347 als Zeuge vor [8]).

---

[1]) Fischer, l. c. II. 274.

[2]) Die Chriech (Griechen, Crecus), ein ritterbürtiges Geschlecht, schon 1260 und bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts blühend und zu Hernals und Freischling (Ger.-Bez. L.-Loys) seßhaft. Obige Urkunde gedruckt in Fontes, l. c. XVI. 403—404.

[3]) Die Floyt (sie führten in ihrem Wappen eine Flöte) kommen als ein ritterbürtiges Geschlecht seit 1259 urkundlich vor, blühten bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts und waren, besonders im V. U. M. B., reich begütert. Zweige dieses Geschlechtes wohnten zu Weikersdorf, Parschenbrunn, Klosterneuburg, Steinabrunn, Protesz, Bisamberg, St. Michael (öde, stand bei Trübensee), Sierndorf, Streitdorf, Porau, Aichenstauden (öde, bei Auersthal), Gr.-Rußbach, Starrein ꝛc. Mehrere Sprossen dieser Familie bekleideten ansehnliche Hofämter und einige kommen als geistliche Würdenträger vor. Die Floyt scheinen ein Seitenzweig der Ritterfamilie von Parschenbrunn zu sein. (Stephan Neill, Collectaneen z. Gesch. d. Ritterfamilie Floyt, Mscr.)

[4]) Fontes, l. c. XVI. 36.

[5]) Jetzt Getzersdorf, V. O. W. W., oder möglicherweise Jetzelsdorf.

[6]) Fontes, l. c. XVIII. 178.

[7]) Fontes, l. c. p. 465.

[8]) Baron v. Streuns, genealog. Manuscript I., Nr. V., Fol. 149.

Wer sich sonst noch mit dieser Familie in den Besitz Simerings, während des 12. Jahrhunderts besonders, mag getheilt haben und wer dieselbe beerbte, ist nicht bekannt. Die kirchliche Topographie bemerkt: „Im 12. Jahrhundert besaßen Simering die Herren von Capellen, deren Geschlecht aber im Jahre 1408 ganz erlosch und deren Güter durch Heirath an das Haus Liechtenstein kamen". Schweickhardt übergeht diese Notiz und wir möchten sie wohl nicht ganz, doch aber insoweit bezweifeln, als die Herren von Capellen uns nirgends urkundlich als Besitzer Simerings begegnen und kaum anzunehmen ist, daß sie überhaupt in dieser Gegend so früh Besitzungen hatten, obwohl sie später in Wien, Gumpendorf ꝛc. reich begütert waren.

Siboto, ein Bürger von Wien, verkaufte dem Cistercienser-Nonnenstifte zu St. Nikolaus außer den Mauern vor dem Stubenthor in Wien [1]) im Jahre 1267 um 72 Pfd. Pfg. einen Hof zu Simoning [2]).

Um diese Zeit erhielt auch Heiligenkreuz [3]) Besitz in Simering, indem das Stift Klosterneuburg am 27. März 1279 dieser Abtei das Eigenthumsrecht über den von Dietrich und Starchand, Nevzlins Söhnen erworbenen Hof zu Simaeninge abtrat [4]). Das zwischen 1293—1294 abgefaßte Gültenbuch [5]) der Abtei Heiligenkreuz erwähnt weder diesen Hof, noch überhaupt etwas von Besitzungen hierorts. Es dürfte daher dieser Hof nicht identisch sein mit dem später vorkommenden Hof der Abtei zu Simering und war ersterer vielleicht bald wieder veräußert worden. Das Wiener Bürgerspital [6]) scheint hier frühzeitig Einkünfte erlangt zu haben, doch ist hierüber keine ältere Urkunde als jene von 1322 vorhanden, in der auch der oben zum Jahre 1326 erwähnte Philipp von Simoningen als Zeuge vorkommt [7]). Aus dem ältesten Dienstbuche des Bürgerspitals vom Jahre 1326 ergibt sich, daß schon damals die Einkünfte dieser Anstalt von Simering sowohl als dessen Nachbarorten bedeutend waren. Das Spital bezog von Grundstücken zu Inzersdorf, Laa, Simering, Neudorf, Lerchenfeld, Währing, Ottakring, Breitensee u. s. w. Gelddienste, ferner Zehente

---

[1]) Weil innerhalb der Stadtmauern, in der Singerstraße, noch ein gleichnamiges, vom obigen abhängiges, jüngeres Frauenstift bestand, wurden selbe gewöhnlich durch dem Beisatz „außer den Mauern" und „inner den Mauern" unterschieden. Obiges Frauenstift ist noch vor 1200 entstanden, jenes in der Singerstraße entstand vor 1228.

[2]) Hormayr: Geschichte Wiens, Band VII, Urkundenbuch S. CLXXXVIII, Nr. 236.

[3]) Cistercienserabtei bei Baden, 1136 von Markgraf Leopold IV., den Heiligen, gestiftet.

[4]) Fontes, l. c. XI., 217.

[5]) Durch Dr. Benedict Gsell 1866 veröffentlicht.

[6]) Dasselbe kommt zum ersten Male 1257 urkundlich vor.

[7]) Kirchl. Topogr., l. c., p. 307, und Schweickhardt, l. c., p. 100.

von Simering, Hirsdorf, Weigleinsdorf, Wampersdorf, Potendorf. Grundstücke besaß es damals noch keine, hingegen aber Wiesen zu Lachsendorf [1]), Himberg, Ebersdorf und anderen Orten [2]).

Das Cistercienser-Nonnenstift zu St. Nikolaus in Wien, welches, wie schon gesagt wurde, 1267 einen Hof zu Simering käuflich an sich gebracht hatte, vergrößerte seine Besitzungen daselbst auch späterhin durch Zukäufe. Ob es auch durch Schenkung hier etwas erwarb, ist nicht bekannt.

Conrad (der Haarmarkter), der Hubmeister [3]) in Oesterreich, und seine Gattin Geisel (d. i. Gisela) überlassen zufolge einer Urkunde, gegeben zu Wien am hl. Pfingsttag 1311 dem Nonnenkloster St. Nikolaus in Wien einen Acker bei Simering, gelegen in der „Chromprunf" gegen vier Pfund Pfg. Burgrechtsdienste von einigen Häusern in Wien [4]).

Am 31. October 1412 verkauft Hans Spannagel eine Wiese bei Simering an Hans Hengelweyerer (oder Hengelwein), welche letzterer am Mittwoch vor Michaeli 1414 an Hans Straßer, dieser endlich 1421 am St. Petronellatag (31. Mai oder 6. Juni) an Hans Scheibelwieser verkaufte [5]).

Michael von Mizzingendorf [6]) und seine Gemahlin Margaretha bekennen am 11. Februar 1360, daß sie von ihrem Hof zu Symaningen der Abtei Heiligenkreuz jährlich 1 Pfund Pfennige [7]) als Burgrecht zu dienen haben. Zehn Holden zu Symaningen dienen zusammen jährlich 14 Schilling und 2 Pfennig in den Hof, ferner dient ein Acker hinter dem Aichpech [8]), welcher in 38 Krautgärten eingetheilt ist, jährlich 7 Pfd. 1 Schilling Pfg. Sofern sie, oder wer sonst nach ihnen den Hof inne haben wird, dieses Pfund der Abtei nicht am Tage des heiligen Michael — 29. Sept. — oder längstens vier Wochen darnach reichen, ist der Hof mit aller Zugehör der Abtei verfallen, und letztere kann ihn als Eigenthum an sich ziehen und damit nach Belieben verfügen [9]). Dieser Revers scheint deßwegen ausgestellt worden zu sein, weil der Hof verkauft werden sollte, wozu eben die Zustimmung der Abtei nöthig war, von ihr jedoch

---

[1]) Lachsendorf, das heutige Laxenburg.

[2]) Altmann Michael: „Das Wiener Bürgerspital". Wien, 1860, p. 12.

[3]) Ein Hofbeamter, ungefähr so viel wie heutzutage der Finanzminister.

[4]) Orig.-Perg., deutsch, mit 1 Sg. im Wiener Stadt-Arch. 1/1311.

[5]) Drei deutsche Orig.-Perg.-Urk. mit je 2 Sg. im Wiener Stadt-Arch. 5/1412, 15/1414, 6/1421.

[6]) Diese Ritterfamilie nannte sich von ihrem Stammsitz Missingdorf nächst Pulkau.

[7]) Ein Pfund Pfennig wurde in Wirklichkeit nicht geprägt, sondern ist hierunter nur eine Summe von 240 Stück Pfennigen zu verstehen, welche 8 Schilling und diese zusammen ein Pfund ausmachten. Später treten Gulden zu 60, dann zu 100 Kreuzern an die Stelle des Pfundes.

[8]) Eigentlich Aichech (Eicheck), wie die Urkunde von 1365 hat.

[9]) Fontes, l. c. XVI., 252.

erst nach dieser Verbriefung ihrer Obereigenthumsrechte ertheilt worden sein dürfte. Fünf Jahre später finden wir nicht nur den Hof in fremden Händen, der neue Besitzer, Herr Haym von Tesdorf, hatte sich sogar schon unterfangen, den obgenannten Dienst von den 38 Krautgärten zu veräußern, ohne den Obereigenthümer des Hofes, die Abtei Heiligenkreuz, um die erforderliche Bewilligung anzugehen und hatte nicht einmal das festgesetzte Burgrecht bezahlt. Am 9. November 1365 fällte nun zu Wien Bruder Thomas, Kellermeister der Abtei-Heiligenkreuz, zu deren Gunsten wider Haym von Tesdorf ein Urtheil, demzufolge letzterer, welcher vor Gericht sich gar nicht eingefunden hatte, wegen unbefugter Veräußerung des erwähnten Gelddienstes und Nichtleistung des jährlichen Burgrechtes für sachfällig erklärt und der Hof der Abtei eingeantwortet wurde [1]).

Indessen muß es doch nicht zur Einziehung des Hofes gekommen sein, wie sich aus Nachstehendem ergibt. Am 14. März 1368, Wien, verkauften Ruger, Sohn Haym's von Tesdorf, und seine Gattin Christine eben diesen Hof sammt allen Zugehörungen um 141 Pfd. Pfg. nebst 4 Pfd. Pfg. Leihkauf für Frau Christine, an die Abtei Heiligenkreuz. In dem hierüber ausgestellten, für die ältere Geschichte Simerings höchst wichtigen Kaufbriefe sagt Ruger, daß sein Vater „Hayman" diesen Hof mit allem was dazu gehört, seinerzeit mit jenem Gelde angekauft habe, welches ihm seine nun schon verstorbene Gattin Wentel (Ruger's Mutter) zubrachte. Nun hat Haym und sein Sohn Hayml ein (Ruger's Bruder) mit Bewilligung der Abtei Heiligenkreuz ihm diesen Hof als ein Heiratsgut bei Gelegenheit seiner Verehelichung mit Christine übergeben und Beide haben denselben mit allen dazu gehörigen Besitzungen und Gelddiensten an besagte Abtei verkauft. Der Hof steht am oberen Ende des Ortes „Symaninge" und gehören dazu: Dreißig Tagwerk Wiesen im Velbereck, vier Tagwerk Wiesen beim Dorf im Baumgarten gelegen, fünfzig Joch Aecker und 7 Pfd. 1 Schill. Pfg. Geld, gelegen auf Krautgärten im Haitzengriezze. Ferner 13 Schill. 16 Pfg. Geld [2]), zu „Symanningen" auf behaustem Gut folgender Holden:

Stephan der Schuster	94 Pfg.
Niklas der Schmied	68 „
Jakob	34 „
Hermann	22 „
Georg der Suchentrunk	22 „
Jans der Herter	17 „
Martin der Meßner	17 „
Dietrich der Ammann	86 „

[1]) Fontes, L. c. p. 275. Der Kellermeister fungirte nämlich hier als Grundrichter der Abtei.

[2]) Es ergeben sich jedoch nur 360 Pfg., also 1 Schill. 16 Pfg. weniger.

Ferner 38 Pfg. von Ueberländgrundstücken: Weing Leopold von Wienne, von 1 Krautgarten 6 Pfg., Conrad der Wartberger, von 1 Krautgarten 6 Pfg. Der Sohn Haugein's, von 1 Krautgarten 4 Pfg. Conrad der Oerl, von 1 Krautgarten 6 Pfg. und von 1 Acker 16 Pfg. Außerdem noch 10 Schill. Pfg. von 25 Achteln Weingärten. Dagegen ist der Hof mit seiner Zugehör, es seien Baumgärten, Krautgärten, Aecker, Wiesen, Pfennigdienste, oder was sonst dazu gehört, mit folgenden Leistungen belastet: Der Abtei Heiligenkreuz das ofterwähnte Pfund Pfg. als Burgrecht jährlich zu Michaeli; dem Frauenstift zur Himmelpforte in Wien, von einem Weingarten, der früher ein Acker war, 40 Pfg. In das Gericht zu Schwechant von einem Baumgarten 6 Pfennig, der St. Laurenzkirche zu Symaning[1]) von 3 Joch Aeckern 3 Pfg. Die Erben des Hewndlein von Wienne bekommen von einem Pflanzbeet 3 Pfg. und Nikolaus der Würfel von einer Felberpeunt[2]) entweder 4 Pfg. oder ein Huhn. Zu diesem Verkaufe gab Frau Christine, nach dem Rathe ihres Vaters Friedrich des Weidners, ihre Zustimmung, und ihr Gatte Ruger und sein Bruder Haymann von Tesdorf, ihr Oheim Jakob von Loch und Ruger's Schwiegervater Friedrich der Weidner, besiegelten zu Wien am 14. März 1368 den Kaufbrief[3]). Derselbe Hof (falls die Abtei nicht etwa doch einen zweiten hier besaß) wurde bald an den Wiener Bürger Conrad den Vorlauf zu Burgrecht verkauft. Letzteres zu leisten, scheint ihm nicht genehm gewesen zu sein und er erschien deßhalb vor den Brüdern Albrecht und Leopold, Herzogen von Oesterreich, mit dem falschen Vorgeben, jener Hof sei ein herzogliches Lehen und bat, seinen Sohn Jans damit zu belehnen, was die Herzoge auch thaten. Allein am 1. Juni 1370 stellen sie zu Wien eine Urkunde aus, in welcher sie erklären, daß von Seite der Abtei und mehreren glaubwürdigen Leuten bewiesen wurde, es sei der Hof zu Symaning keineswegs ein herzogliches Lehen, sondern vielmehr sei derselbe ein Eigen der Abtei und von ihr als solches mit Belastung eines Burgrechtes (jährl. 1 Pfd. Pfg.) an Vorlauf verkauft worden. Mithin befehlen die Herzoge, daß der Abtei bezüglich dieses Hofes alle jene Rechte gewahrt bleiben sollen, welche ihr auch von anderen Eigengütern zustehen und verweisen Jedermann, der etwa Ansprüche hätte, auf den vorgeschriebenen Rechtsweg[4]).

---

[1]) Die Urkunde nennt diese Kirche nicht Pfarrkirche, sondern bemerkt nur, daß von diesen 3 Aeckern „hintz (d. i. zu) sant Larentzen ze Symaning" 3 Pfg. zu dienen sind. Daß aber schon damals ein Meßner fungirte, geht aus dieser Urkunde hervor, indem sie als solchen einen gewissen Mertt (Martin) bezeichnet.

[2]) Peunt ist ein größeres Grundstück. Obiges war mit Felbern, d. i. Weiden besetzt.

[3]) Fontes, l. c. XVI. 280.

[4]) L. c. p. 292.

Heidenreich von Meissau, Landmarschall in Oesterreich, beurkundet hierauf zu Wien, am 21. Juni 1370, daß die Landherren die Streitigkeiten zwischen der Abtei Heiligenkreuz und Jans Vorlauf wegen des Hofes zu Symoning zu Gunsten des Ersteren entschieden haben, weil sie mit Urkunden bewiesen hat, daß jener Hof ihr schon lange Zeit gehörte, daher sie auch denselben fernerhin als Eigen besitzen soll [1]). Schließlich beauftragen zu Wien am 21. Mai 1371 die Herzoge Albrecht und Leopold den Landmarschall Heidenreich von Meissau, die Abtei Heiligenkreuz im Besitze jenes Hofes zu Symoningen zu beschützen, welchen sie seinerzeit Jansen, dem Sohn Conrad des Vorlauffs irriger Weise zu Lehen gaben, da er doch ein Eigen der Abtei ist. Sie befehlen ernstlich, daß die Abtei im ruhigen Besitze des Hofes und seiner Zugehör verbleiben soll [2]). Dabei scheint es denn auch geblieben zu sein. Ein anderer Hof zu Simoning ging in Besitz des Spitales zum heiligen Geist vor dem Kärntnerthor zu Wien durch Schenkung über.

Der Spitalmeister, Bruder Nikolaus von der Littau und sein Schwestersohn (Neffe) Bruder Daniel, derzeit Prior und Schaffer desselben Spitales, beurkunden zu Wien am 26. Juni 1399, daß ihnen Frau Katharina, Schwester des Ersteren den von ihr erkauften Hof und sonstigen Besitz zu Simoning zugewendet hat. Da dieser Hof mit Zugehör der Abtei Heiligenkreuz unterthänig ist, verbinden sie sich zur pünktlichen Leistung des Burgrechtes gegen dieselbe [3]). Am 15. März 1424, zu Wien, verkauft Hans Gottesprunner, Herzog Albrecht V. Schenk mit Hand Paul Würfels, Rath der Stadt Wien und Spitalmeister des dortigen Bürgerspitals vor dem Kärntnerthor, seine zwölf Tagwerk große Wiese zu Symoning um 20 Pfd. Pfg. an Herrn Stephan, Pfarrer unterm Püsenberg [4]). Verweser der Hans Reichger'schen Messe am Karner bei der St. Stephanskirche (für denselben und seine Nachfolger als Verweser dieser Messe [5]).

Im Inventar der Wiener Burgkapelle vom Jahre 1612 ist zum Jahre 1402 „ain Brief vmb 12 tagwerch Wisen zu Eberstorff vnd 6 tagwerch zu Simanig" erwähnt. Da sich die betreffende Urkunde nicht mehr vorfindet, kann nicht angegeben werden ob es sich hier um einen Kauf, Tausch oder eine Schenkung handelt [6]).

---

[1]) Fontes, l. c. XVI., 292.

[2]) L. c. p. 293.

[3]) L. c. p. 398.

[4]) Nämlich Bisamberg am Bisamberg bei Korneuburg.

[5]) Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines zu Wien, Band XI., p. 224, Nr. 54.

[6]) Berichte und Mittheilungen des Wr. Alterthums-Ver., VI., 150, Nr. 125.

Albrecht Straubinger, Amtmann des Frauenstiftes zu St. Nikolaus in Wien, fällt am Sonntag nach dem St. Aegidtag 1433 zu Wien gegen Hans Nimmervoll, welcher von zwei Wiesen zu Symoning seit mehreren Jahren obigem Stifte keinen Grunddienst bezahlte, den Gerichtsspruch, daß jene Wiesen dem Stifte dieserwegen, und weil er nicht vor Gericht erschienen ist, verfallen sein sollen [1]).

Haben wir bis nun Theilbesitzer von Simering kennen gelernt, so entnehmen wir aus Schweickhardt's Werk [2]) als erstbekannten Eigenthümer Simerings Christoph von Rappach im Jahre 1495. Ritter Andreas Dürrnbacher, kaiserl. Schiffs-Oberlieutenant verkaufte am 1. Mai 1573 seinen freien Edelsitz und Hof zu Simoning an Michael, Freih. von Eitzing [3]). Der kais. Reichshofrath Dr. Michael von Eham soll (nach Schweickhardt) 1598 mit Simering und Rauhenwart begütert gewesen sein. Uebrigens erwähnt die kirchliche Topographie [4]) einer Klageschrift aus dem 16. Jahrhundert, in welcher der Vicedom im Namen des Kaisers Dorfobrigkeit von Simoning genannt wird. Das Erzstift Salzburg besaß bis 1606 einige Grundstücke und Weingärten hier, welche damals verkauft wurden.

Nach den Vormerkungen im nied.-österr. ständischen Gültenbuche besaß 1608 Georg Bernhard Freih. von Urschenböck den Ort Simering. Er beschenkte 1611 die Gemeinde Simering, wie an anderer Stelle berichtet werden soll.

Derselbe ließ auch im Jahre 1614 am 6. April zu Simering eine Grenzbegehung vornehmen [5]). Den See zu Simering besaß 1568 Paul der Pernsdorfer und seine Gattin Kunigunde, welche denselben an die hiesige Dorfgemeinde verkauften [6]). Im ständischen Gültenbuche erscheint 1635 Isabella Perpetua von Römersthal, geborene Freiin von Urschenböck. Nach der kirchl. Topographie [7]) folgt nun 1636 Helena von Urschenböck, und nach derselben Marie Elisabeth von Fels, geborene von Scherfenberg, welche dann 1677 das Dorf dem Frauenstift zur Himmelpforte in Wien geschenkt haben soll. Allein nach Schweickhardt [8]) ging Simering im Jahre 1636 aus dem Besitze der Isabella Perpetua von Römersthal auf ihren Sohn (?) Hans Franz Colonna Freiherr von Fels über, welcher diese Herrschaft im Jahre 1678 an obiges

[1]) Orig.-Perg.-Urkunde im Wiener Stadtarchive, 2/1433.
[2]) L. c. p. 100.
[3]) L. c. p. 100—101 und Topographie von Nieder-Oesterreich l. c. II. 371.
[4]) L. c. p. 307.
[5]) Original im Gemeindearchiv.
[6]) Hierüber mehr im Abschnitte über die Entwicklung der Gemeinde.
[7]) L. c. p. 308.
[8]) L. c. p. 101.

Frauenstift verkauft haben soll. Dieser scheinbare Widerspruch dürfte sich dadurch lösen, daß sowohl Freiherr von Fels als Frau Maria Elisabeth Freifrau von Fels (vielleicht war sie des ersteren Gattin?) einen Theil der Herrschaft besaß, wovon der eine durch Schenkung, der andere durch Kauf an das Frauenstift gelangte. (Im Jahre 1673 werden auch vier Holden des Bisthumes Wien hierorts erwähnt, worüber im Abschnitte über die Entwicklung der Gemeinde mehr berichtet wird; ebendort auch über die Conflicte der neuen Dorfobrigkeit [1]) mit der Gemeinde Simering

[1]) Das Frauenstift zur Himmelpforte in Wien, Rauhensteingasse, verdankte seine Stiftung der ungarischen Prinzessin Constantia, König Bela III. Tochter (Großmutter Przemisl Ottokar II. von Böhmen). Nach 1230 hatte sie Böhmen verlassen und begann mit frommen Jungfrauen in Wien ein klösterliches Leben zu führen. Dies war vor 1246 erfolgt; die Stiftung erhielt sich, obgleich Constantia Wien aus politischen Gründen bald verließ und sich in ihr Vaterland zurück begab. Dem herabgekommenen Klösterlein wurde Pfarrer Gerhard von Wien (bei St. Stephan), seit 1260 der zweite Stifter und wohl, nächst Cardinal Chlesel, dessen größter Wohlthäter. Bischof Otto II. von Passau nennt ihn in einer Urkunde, gegeben zu Passau am 13. August 1260, geradezu Gründer des Frauenstiftes zur Himmelpforte und gewiß mit Recht. Er beschenkte das Kloster unter Andern 1265 mit dem Weingarten „Peunt", am Fuße des Berges Albrechtsreut zu Minnerloch (d. i. Unterlaa), welchen er für 70 Mark Silber dem deutschen Ritterorden abgekauft hatte; ferner 1267 mit seinem Hause in Wien, ließ die der hl. Katharina geweihte Klosterkirche erbauen und bewog auch seinen Bruder, Meister, Dietrich von Siebenbürgen, Pfarrer zu Altpölla, zu Schenkungen an dieses Ordenshaus. In einer Urkunde von 1296, da er demselben zu seinem und seines Bruders Gerard Seelenheil den Theil jenes Hauses, wovon genannter Bruder schon 1267 den anderen Theil an's Kloster vergabt hatte, vermachte, sagt er ausdrücklich, daß das Kloster zur Himmelpforte seine und seines Bruders Stiftung ist. Die Nonnen folgten den Satzungen des Prämonstratenserordens, und nachdem 1585—1586 in Folge der Pest alle Nonnen, bis auf eine einzige, die in ihr Vaterland Ungarn entfloh, ausgestorben waren, wurde 1586 eine Colonie von Canonissinnen des hl. Augustin, aus dem Wiener Kloster zu St. Jakob, hier eingeführt. Die schöne Sage, daß einst die Pförtnerin dieses Klosters nächtlicher Weile entfloh und erst nach 7 Jahren reuig zurückkehrte, während welcher Zeit die hl. Jungfrau Maria in ihrer Gestalt den Pförtnerdienst versah, widerlegt sich schon dadurch, daß der eigentliche Name des Klosters nicht „zur Himmelspförtnerin" war, wie später gebräuchlich wurde, sondern „zur Himmelspforte". Letzteren Namen führten übrigens mehrere andere Frauenklöster, und zwar schon zu einer Zeit, als das Wiener Kloster noch gar nicht existirte. Der Name „Himmelspforte" aber weist sinnig auf die eigentliche Bestimmung der Klöster überhaupt hin: Sie sollen eine Pforte, durch die man in den Himmel gelangt, sein. Obige Sage, häufig gedruckt, ist auch zum Thema mehrerer poetischen Leistungen geworden. Der Name Stifterin gebührt auch der Tochter Kaiser Albrecht I. (mit Elisabeth von Tirol), Agnes, welche, nachdem sie von König Andreas III. von Ungarn Witwe geworden, sich des Klosters thätigst annahm, so daß dieses vergrößert, die Kirche neu gebaut und 1331 neu geweiht werden konnte. Das Kloster hatte, wie erwähnt wurde, schon 1368 Einkünfte von einem Weingarten zu Simering. Am 18. September 1630 starb Cardinal Melchior Chlesel, welcher nicht nur das

im Jahre 1681.) Weiteren Aufschluß über die Erwerbung Simerings zum Frauenstift zur Himmelpforte, erhalten wir aus dem Simeringer Urbar, in welchem bemerkt ist: „Zu Simering gehert die Dorffs-Obrikheit vnd alle Jurisdiction dem Wol Ehrwirdigen Jungfrauen Closter zur Himelporten alß eigenthumlichen Innhabern. Ist zu dem Closter alß frays aigen erkhaufft worden von dem Wolgebohrnen Herrn Herrn Frantz Leopold Colonna Freyherrn zu Felß Anno 1677 Vermög eineß gefertigten Anschlag." Hiedurch erwarb das Kloster 52 Unterthanen zu Simering, und zwar: Lorenz Neumann, Balthasar Paur, Hans Rudtmair, Georg Liebman, Georg Raissinger, Urban Holler, Hans Berstl, Jakob Foendt, Georg Hoffman, Mathias Stallekher, Simon Killer und der Besitzer des Rosenhofes, Johann Wenzel von Reinfeld. Ferner 14 zum Schweiniserhofe gehörige Unterthanen: Martin Marchstaller, Gregor Bauman, Hans Mannschein, Hans Zimerman, Christian Mathias Haßlauer, Martin Friedrich Härtl, Wolf Raisinger, Simon Pruniser, N. Prior und Convent St. Benedicti im spanischen Kloster vor dem Schottenthor [1]), Hans Raisperger, Hans Melz, Georg Holzer, Christian Mathias Haßlauer, Stephan Foendt; dann 25 bayrische [2]) Unterthanen: Hans Lindter, Jakob Valentin, Christoph Trapp, Hans Göschleithner, Kunigundt die Braimlin, Georg Khaltenbrunner, Caspar Schaumberger, Leopold Schaumberger, Michael Schneikhardt, Stephan Millner, Georg Balthaser Payr, Ulrich Graff, Martin Wentenspieß, Adam Waßmair, Stephan Nidermair, Georg Seiz, Georg Rembhl, Martin Kropff, Lorenz Kettenberger, Adam Millner, N. Wollsacher, N. Kreschner, Thomas Heyegger, Georg Klauß, Johann Wenzel von Reinfeld, und schließlich ein ödes Hauerhaus, welches derzeit der Fleischhauermeister Jakob Schiemer gegen einen jährl. Dienst von 4 Schill. Pfg. genießt.

Gleichzeitig hatte das Himmelpfortkloster von Freiherr Colonna von Fels auch dessen Amt Klettern, bestehend aus 10 Unterthanen, erkauft. Somit im Ganzen 62 Unterthanen (davon 51 aufrechte und ein öder), zu Simering. War wirklich ein weiterer Theil des Dorfes gleichzeitig

---

Kloster neu erbauen ließ, sondern demselben auch 100 000 fl. vermachte. Simering verblieb bis zur Auflösung des Klosters — 1783 — in dessen Besitz. (Aus den Materialien Stephan Neill's zur Geschichte dieses Klosters.)

[1]) Nämlich das Benedictinerstift Monte Serrato zu Wien in der Schwarzspanierstraße, von Kaiser Ferdinand III. 1633 gestiftet, 1782 aufgehoben von Kaiser Josef II.

[2]) Vielleicht waren es einstige Holden des St. Emeranstiftes, welches ja hier 1028 Besitz erhielt, gewiß aber rührt die Bezeichnung „bayerische Holden" von einem dortigen Kloster her.

schenkungsweise dem Kloster zugefallen und bringt man ferner die Unterthanen anderer Dominicalbesitzer, wie jene des Wiener Bürgerspitals, des Bisthumes Wien, der hiesigen Pfarrkirche u. A. in Anschlag, so scheint Simering im Jahre 1677 verhältnißmäßig ein ziemlich großes Dorf gewesen zu sein, doch schon im Jahre 1683 sollte eine höchst bedauerliche Wendung in der Entwickelung des Ortes eintreten!

Das Wiener Bürgerspital erwarb gleichfalls öfters zu Simering Grundbesitz oder Giebigkeiten [1]). Im Jahre 1542 kaufte es Zehente zu Schwechat, Glettern (Klederling), Simering, Altmannsdorf, Hietzing, Lainz, Speising und Ottakring für zusammen 2000 fl.

Im Jahre 1706 übernahm das Wiener Bürgerspital die Güter des Spitales zu St. Marx, bestehend in Aeckern zu Erdberg, Wieden, Landstraße, Ebersdorf und Simering, zusammen gegen 400 Joch; Wiesen zu Laxenburg und Simering über 100 Tagwerk; Gärten in Erdberg, der Landstraße und Simering; ferner über 100 Viertel Weingärten; 2 Wälder, Häuser u. dgl. m. [2]). Im Jahre 1776 besaß das Bürgerspital allein 131½ Tagwerk, Wiesen im Burgfrieden von Simering. Auch die Pfarre Atzgersdorf kommt 1741 als Besitzerin grundherrlicher Rechte zu Simering vor. Außer dieser und den Pfarren Simering und Kaiserebersdorf kommt, u. zw. schon im 14. Jahrhundert die Pfarre Hütteldorf als Grundbesitzerin zu Simering vor, indeß wird später davon nichts erwähnt [3]). Gar nichts sicheres aber ist bekannt, seit wann die Landesfürsten hier Besitz erlangten. Die ältesten Nachrichten gehen nicht über das 16. Jahrhundert hinauf. Vom 19. April 1780 ist eine Erklärung der gräflichen Blümegen'schen Herrschaft Kettenhof vorhanden, wodurch sie sich bereit zeigt, dem k. k. Aerar ihre 5 Joch Wiesen zu Simering gegen jährl. 8 fl. per Joch zu verpachten. Eine ähnliche Erklärung gab am 22. April Graf Ludwig von Bathianny wegen seiner 24 Tagwerk Wiesen zu Simering, welche er per 8 fl. für jedes Tagwerk dem k. k. Aerar verpachten will, doch müsse der Pachtbetrag jährlich zu seiner Herrschaft Enzersdorf a. d. Fischa pünktlich abgeliefert werden. Mit dem gleichen Pachtschilling erklärt sich am nämlichen Tag auch das k. k. Hospital in Wien bezüglich der 12 Tagwerk Wiesen zu Simering einverstanden. Es waren diese und mehrere ähnliche Erklärungen eigentlich halb erzwungene, denn seit 1775 namentlich war die k. k. Artillerie-Direktion bemüht, einen möglichst

[1]) Altmann, l. c. p. 35—36. Aber auch das St. Marxer Spital scheint schon frühzeitig hier Einkünfte oder Grundbesitz erlangt zu haben. Schon 1267 wird dieses Spital, damals zu St. Lazar genannt, urkundlich erwähnt. Ende des 17. Jahrhunderts hatte es hier ansehnlichen Grundbesitz, wie zum Jahre 1706 erwähnt werden soll.

[2]) Altmann, l. c. p. 39.

[3]) Kirchl. Top. Band I., erster Theil, p. 77.

großen Theil der Simeringer-Heide und verschiedener dortiger Grundstücke zur Verfügung zu haben, welches Bestreben, nichts weniger als rücksichtsvoll durchgeführt, namentlich der Gemeinde Simering großen Schaden und viele Kosten verursachte. Hierüber handelt der Abschnitt über die Entwicklung der Gemeinde ausführlich.

Laut Kaufbrief ddto. 27. Juli 1753 haben die Verordneten [1]) der niederösterreichischen Stände von sechs der Wiener Burgkapelle zu Simering dienstbaren, vorhin vicedomischen, seit 1746 aber ständischen Urbar- und Robbotholden, deren Urbarsteuer (jährl. zusammen 3 fl. 45 kr.) und das Robbotgeld (zusammen $7^1/_2$ fl.) an eben diese 6 Holden als Meistbietende verkauft. Die Kaufsumme betrug 300 fl. und wurde sogleich erlegt. Diese sich so von diesen Abgaben frei machenden Simeringer Hausbesitzer hießen: Martin Heiß, Mathias Hörmann, Georg Stämmer, Christian Perner, Ferdinand Riegler und Franz Geram. Den Kaufbrief fertigten die Verordneten: Frigdian, Propst zu Herzogenburg, Thomas, Abt von Melk, Graf Carl Joseph von Heissenstamm, Graf Johann Adam von Abensperg und Traun, Johann Albrecht Edler von Lindegg und Philipp Jakob Edler von Managetta und Lerchenau, deren Siegel, noch gut erhalten, dem Kaufbriefe anhangen [2]). Ein neuer Wendepunkt, bezüglich der hierortigen Besitzverhältnisse, trat zufolge Aufhebung des Chorfrauenstiftes „zur Himmelpforte" ein. Eine Hofresolution vom 18. Sept. 1783 erklärte die drei Chorfrauenstifte zu „St. Jakob", „St. Laurenz" und „zur Himmelpforte" in Wien für aufgehoben. Das wunderthätige Gnadenbild, unter dem Namen „Hausmutter" allgemein bekannt, wurde nun nach St. Stephan übertragen, wo es in der schönen Eliguskapelle, am äußersten südlichen Theile der Fronte, neben dem Riesenthore, noch jetzt Gegenstand der Verehrung ist. Die vorhin erwähnte schöne Sage berichtet: „Als jene Pförtnerin dieses Frauenklosters ihre Sehnsucht nach den Freuden der Welt nicht mehr unterdrücken konnte, raffte sie sich nächtlicher Weile von ihrem Lager auf, nahm die Schlüssel der Pforte und legte sie weinend einer neben der Pforte in einer Mauernische aufgestellten Muttergottesstatue zu Füßen, indem sie ausrief: „Himmlische, Deine Dienerin hat sich der Welt zugewendet, nimm hin die Schlüssel und bewahre Du Dein Heiligthum!" Dann stürzte sie zur Pforte hinaus, in die stille Nacht, in die weite Welt.

Doch nach sieben Jahre kehrte die Nonne reuig zurück; nach langer, beschwerlicher Reise kam sie endlich in einer stürmischen, finsteren Nacht

[1]) Mit dem Falle der ständischen Verfassung verlor sich auch das Amt der Verordneten und ging nicht in die an die Stelle der Ständevertretung gelangten Landtage über. Hier fungiren die Landesausschüsse, denen ähnliche Agenden übertragen sind.

[2]) Das Original auf Perg. mit 6 Siegeln im Gemeindearchiv.

zum Kloster, sank ermattet auf die Stufen der Pforte nieder und klingelte, und siehe, — heraustrat die Mutter aller Gnaden mit dem Jesukinde, vom Himmelsglanze umfloßen, die Strahlenkrone auf dem Haupte. Sie half der Ermüdeten freundlich auf und überreichte ihr die Pfortenschlüssel wieder, dann kehrte sie schweigend in ihre Nische zurück. Die Nonne aber, die sich krank fühlte, berief die Oberin und ihre Mitschwestern zu sich und bekannte ihr Vergehen. Groß war nun das Erstaunen Aller, denn Niemand hatte sie vermißt gehabt, sondern sie täglich gesehen. So hatte denn die Himmelskönigin selbst die ganze Zeit her ihr Amt versehen und der Pforte gewartet. Als man dieß Wunder nach Rom berichtete, befahl der Papst, das Kloster „zur Himmelspförtnerin" zu nennen, und so nannte man es auch fortan bis zur Aufhebung. Indessen war die reuige Nonne, nachdem sie die Lossprechung erlangt, in tiefen Schlummer verfallen, aus dem sie nicht mehr erwachte [1]). Wiewohl sich, wie schon oben erwähnt wurde, der Name des Klosters in Wirklichkeit nicht von dieser Sage herleiten läßt, so wurde letztere hier doch erwähnt, weil sie immerhin eine der lieblichsten und hehrsten Sagen aus dem Mittelalter ist. Die Einkünfte und Besitzungen des Klosters gingen zunächst in die Verwaltung des Staates, Namens des Religionsfondes über. Simering namentlich ward so bis 1828 verwaltet, nun aber an Jakob Hakel, Dominicalhausbesitzer in Wien, verkauft. Er starb 1832 und seine Tochter Elisabeth, die sich nun mit dem Herrschafts-Kanzleibeamten Ullmann Franz verehlichte, brachte letzterem die Herrschaft zu [2]). Aeltere Simeringer sprechen jetzt noch, nur mit Erbitterung, von diesem harten und strengen Mann, der schließlich verarmte.

Außerdem nennt Schweickhardt (1833) noch folgende Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besaßen: Der Wiener Magistrat, die Staatsherrschaft Kaiser Ebersdorf, Oberlaa und die Abtei Heiligenkreuz. Der Allerhöchste Hof besaß noch im 18. Jahrhundert in Simering 49 Tagwerk Wiesen, sowie mehrere Grund- und Dienstholden. Sonst hatten Ende des 18. Jahrhunderts und theilweise bis 1850 hier Grundholden: Die Herrschaft Inzersdorf bei Wien, Rothneusiedl, der Schaumburgerhof in Wien und Andere. Franz Ullmann besaß die Herrschaft bis zur Lösung der Unterthänigkeitsbande, 1850. Das Herrschaftshaus verkaufte er nun an Herrn Schapira und von diesem ging es in dem Besitz seines Schwiegersohnes Rappaport über, der es zu einer Spiritusfabrik verwendete; jetzt ist dieses Fabriksgebäude Eigenthum des

[1]) Aus Kaiser Josef II. und seiner Zeit. Amberg, 1874, p. 145 ff.

[2]) Nach einer anderen Quelle erwarb Jakob Hackl (nicht Hakel), Großfuhrmann und Hausbesitzer in Wien, Simering schon 1826. Doch fand die förmliche Uebergabe erst 1828 statt.

Herrn Mauthner Ritter von Markhof. Das eigentliche alte Herrschaftshaus (ein Schloß bestand hier niemals) befand sich Dorfgasse Nr. 29 (alt 135) beim Brauhaus, nach Angabe Anderer aber ist letzteres selbst ein Theil des alten Stiftshofes, der überhaupt sehr ausgedehnt war.

Wegen der Besitzungen des Bürgerspitals ist noch zu bemerken, daß es im Jahre 1860 noch 72 Joch Aecker zu Ebersdorf, zu Simering aber 189½ Joch Aecker und einige Gärten besaß [1]). Bis 1848, beziehungsweise 1850, bezog es von Erdberg und Simering die Hälfte Getreide- und Weinzehent, im „Frauenfeld" zu Schwechat und von ganz Klederling die Hälfte des Getreidezehents [2]). Die Pfarrkirche besaß bis zum Jahre 1774 unter andern auch über 19 Häuser und 140 Ueberlandgewähren die Grundherrlichkeit, welche Grundherrlichkeit nun für 300 fl. an die Ortsherrschaft [3]) verkauft wurde.

---

[1]) Altmann, l. c. p. 74.

[2]) Altmann, l. c. p. 41. Diese Zehentbezüge bestanden schon vor 1784.

[3]) Aus dem nieder.-österr. Dominien-Schematismus für 1847 (1848 erschien keiner mehr), Seite 144 sei hier die auf die Herrschaft Simering bezügliche Stelle mitgetheilt: Simering U. W. mit der Gülte St. Peter am Stein. Allod. Herrschaft Kanzlei zu Simering. Post Wien. Steuer-Bezirksobrigkeit selbst. Landgericht ist das Criminalgericht zu Wien. Gemeinden: Simering und Kledering. Inhaber: Herr Franz Xav. und Frau Elise Ullmann, wohnen in Simering. Oberbeamter und Justiziär: Herr Franz Piwetz. Verwalter der politischen Geschäftspflege: Herr Gallus Zimmer. Amtscontrolor: Herr Johann Schwarz. Amtsschreiber: Unbesetzt. Gerichtsdiener: Peter Lory. Gerichtsdienersgehilfe: Johann Heindl.